

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuller, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
 Litirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal excl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. F. H. Her, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 17.

Stuttgart, Sonnabend, den 27. April 1889.

5. Jahrg.

Welche Stellung nehmen wir den in Strafanstalten angeleserten Arbeitern gegenüber ein? (Schluß.)

Ein bemerkenswertes Streiflicht zur Beurteilung dieser Frage wirft ferner eine Abhandlung des Herrn Dr. Knecht, Arzt an der Irrenanstalt zu Colditz. Einem Auszug der „Neuen Zeit“ aus der diesbezüglichen Abhandlung entnehme ich einige für unsern Zweck passende Bemerkungen. Die Abhandlung „über die Verbreitung psychischer Degeneration bei Verbrechern und die Beziehungen zwischen Degenerationszeichen und Neuropathien“ beruht auf Untersuchungen, welche der Verfasser an 1214 männlichen Sträflingen ohne Auswahl vorgenommen hat, die 1876 und 1877 in das Zuchthaus zu Waldheim eingeliefert wurden. Aus diesen Untersuchungen ergibt sich, daß körperliche Verküppelungen, sowie geistige und Nervenschwäche bei den Verbrechern in höherem Maße vorkommen, als bei der übrigen Bevölkerung.

„Unter den bei Verbrechern beobachteten Geistesstörungen“ sagt der Verfasser, „bilden die angeborenen Schwächestände weitaus die Mehrzahl.“ Der Verfasser zählt dann all die verschiedenen Arten und Grade der einzelnen Geisteskrankheiten und Störungen, die er angeht, auf, und berichtet dann: „Nur die persönliche Erfahrung macht es glaubhaft, wie niedrig der Maßstab ist, der von Richtern und Geschworenen an die Zurechnungsfähigkeit gelegt wird, sobald es sich um Kriminalfälle handelt; hatte doch in einigen Fällen selbst die durch Zeugnisse nachgewiesene Unfähigkeit zum Schulbesuch wegen Blödsinns nicht vor Verurteilung geschützt.“

„Ob zwischen der Neigung zu Nerven- und Geisteskrankheiten und der Neigung zum Verbrechen eine engere Verbindung besteht, wagt Herr Dr. Knecht nicht zu entscheiden. Er glaubt vielmehr, gestützt auf statistische Beobachtungen, daß die Häufigkeit des Verbrechens im wesentlichen durch soziale Momente beeinflusst wird. Des weiteren steht für ihn fest, daß Personen, welche mit obigen Krankheiten behaftet sind, im Kampf ums Dasein schlechter gestellt sind und infolgedessen eher dem Elend und Verbrechen verfallen.“

Zur Illustration des oben Ausgeführten gebe ich noch einige Zahlen.

Wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze wurden im Deutschen Reich verurteilt:

Wegen Verbrechen und Vergehen gegen:	1882	1883	1884
Staat, Religion und öffentl. Ordnung	51623	51684	56082
die Person	107398	112287	125299
das Vermögen	169334	164590	162898
im Amte	1613	1617	1698
im Ganzen	329968	330128	345977

Die Zahlen lassen zwar für eine genaue Beurteilung für die Verschlechterung oder Verbesserung des allgemeinen Moralkustandes im Deutschen Reich keinen bestimmten Schluß zu, dazu ist die Zeit eine zu kurze. Sie zeigen uns aber, daß allein die Verurteilungen gegen das Eigentum die Hälfte sämtlicher in einem Jahre vollzogenen Verurteilungen umfaßt. Die Zahlen dieser Kategorie sind zwar stetig gesunken, — ein Beweis, daß das „Eigentum“ lange nicht so bedroht ist, wie viele Leute immer wissen wollen — dafür sind aber die Verurteilungen gegen den Staat etc. bedenklich gestiegen, welches Faktum man sehr „verschieden“ deuten kann. Leider entspricht die Kriminalstatistik lange nicht den Anforderungen, die man zu einer genauen und umfassenden Beurteilung der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse in all ihren Einzelheiten unbedingt benötigt. Soviel lassen aber die für die einzelnen Reiche, Provinzen, Großstädte u. s. w. aufgestellten Tabellen ersehen, daß es nicht die Großstädte und Industriebezirke sind, in welchen das Laster und Verbrechen zu Hause sind, wie man dies nach der Lesart verschiedener frommer Kreise und ihrer Organe absolut glauben mußte. Wir wollen in keine Detailsilberungen hier eingehen, da die Statistik in ihrer heutigen Gestalt erstlich nicht weitgehende Schlüsse zuläßt und unserer Ansicht nach dies Gebiet einer größeren wissenschaftlichen Kritik und weiterer Klarlegung bedarf. Eine Thatsache für den innigen Zusammenhang ökonomischer Verhältnisse und geistiger Zurückgebliebenheit und gewissen Verbrechen und Vergehen sei noch erwähnt. Die meisten Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und das Eigentum kommen auf dem Lande im Durchschnitt in Gegenden vor, in denen Großgrundbesitz und ländliches Lohnproletariat vorherrschen, wie im nördlichen und östlichen Preußen. Die wenigsten dort, wo ein Kleingrundbesitz mit Resten des alten Gemeinde-Kommunismus (Gemeindegewälbern und Weiden u. dergl.) sich erhalten hat, wie vielfach in Süddeutschland und auch in der Rheinprovinz. Die Isolierung des Arbeiters von den Arbeitsinstrumenten, — in diesem Falle der Boden — und die Verwendung desselben zum Zwecke geschäftlicher Ausbeutung und Erzielung eines möglichst großen Profits, bedeutet für die Arbeiterklasse dauernde Festhaltung in Lohnsklaverei und mit dieser wie unsere heutigen Verhältnisse zeigen im Gefolge Elend, Laster und Verbrechen. Dazu vereint sich hiermit meist gar keine oder sehr mangelhafte Bildung, die kaum die elementarsten Stufen erreicht, so kommt zu dem ökonomischen Defizit noch das moralische, daran hindert selbst eine Ueberfütterung mit Bibelsprüchen und Gesangbuchversen nichts.

Eine Moral, die nicht gleiche Pflichten und gleiche Rechte voraussetzt, ist einfach ein Unding wenn nichts schlimmeres. Wie in einem

gesunden Leib auch ein gesunder Geist, (etwa kein heiliger,) so in einer gesunden Gesellschaft erst eine dementsprechende Moral. Verbrechen und Vergehen haben alle ohne Ausnahme ihre Ursachen, solange man diesen nicht nachspürt, sie zu beseitigen trachtet, so lange werden sie eben als notwendige „Ergänzung“ bestehen bleiben. Wie die Medizin früher ihre Aufgabe nur in der Heilung suchte, so sucht sie dieselbe heute für viele Leiden in der vorbeugenden Methode; daselbe muß für den gesellschaftlichen Organismus eintreten. Wir könnten noch einige Autoren anführen, die bei ähnlichen Untersuchungen auf die Thatsache gestoßen sind, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen Verbrechen und wirtschaftlichen Erscheinungen existiert, ja sogar rein äußerliche Verhältnisse, wie ein kalter Winter, genügt, die Zahl der Vergehen emporzuschwellen. Das Angeführte wird genügen, um zu einem abschließenden Urteil zu gelangen.

Die Mehrzahl der Verbrechen und Vergehen haben ihren Ursprung in ungesunden wirtschaftlichen Zuständen, welche weite Kreise der Gesellschaft in ein unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis halten, teilweise sie unverschuldet in Not und Elend versinken lassen, von welcher Stufe aus sie unrettbar mit der gesellschaftlichen Ordnung in Konflikt geraten müssen. Schlechte Erziehung, mangelhafte Bildung, sind die hiermit untrennbar verbundenen Begleiter und helfen so naturnotwendig den Zustand verschärfen. Andererseits sind es körperliche und geistige Krankheiten, häufig alle Teile zusammen. Lassen wir die Verbrechen, welche aus Leidenschaft entstehen, oder dem Temperament, welche letztere nicht nur einzelnen Personen, sondern vielfach ganzen Volksstämmen eigentümlich sind, sowie eigentlich politischen Vergehen und was zu dieser Kategorie gehört, deren treibende Kräfte ja deutlich erkennbar sind, so behalten wir als schließliches Ergebnis, daß die Mehrzahl der Verbrechen ein Ausfluß sozialer oder physischer Krankheiten, sehr häufig beider Teile zugleich, sind.

Die noch übrig bleibenden dürften ihrer Zahl nach wenig von Bedeutung sein und brauchen wir uns die Köpfe nicht drum zu zerbrechen.

Unsere Stellung zu derjenigen Kategorie unserer Mitarbeiter oder Mitkollegen, die ihre Fertigkeiten in der Strafanstalt erworben, ist damit klar gezeichnet. Man braucht sich nur zu fragen, welche Gründe diese Leute wohl veranlaßten, diese neu erlernte Thätigkeit und nicht wieder ihre alte aufzunehmen, um zu dem so nahe liegenden Schluß zu gelangen, daß sie bei dieser ihrer früheren Beschäftigung außer Stande waren, sich ehrlich durchzubringen und so dem Verbrechen in die Arme trieben; in wenig Fällen werden es andere Gründe sein, da sonst die Ursache des Wechsels der Beschäftigung wegfiel! Meistenteils dürften es ungelernete Arbeiter sein, welche hier in betracht kommen.

Daraus folgt für uns:

Wir dürfen und können die in Frage stehenden Arbeiter, soweit sie unseres Wissens sich in den allgemein erlaubten und rein menschlichen Grenzen halten, nicht fühlen lassen, daß sie eine derartige Vergangenheit hinter sich haben, da sie in den meisten Fällen nicht mehr Schuld haben, als die Gesellschaft für die Vergehen, die gegen ihre Rechtsordnung begangen werden, meistens eine scharfe und genügende Sühne eintreten läßt. Eine monate- oder jahrelange Freiheitsberaubung ist eine harte Strafe und die Einwirkungen der Haft bei vielen derartig niederdrückend, daß es schwer fällt und viel mehr Willensstärke wie sonst erfordert, sich unbescholten durchzuschlagen. Erschweren wir ihnen, soweit wir mit derartigen Personen zusammenkommen, nicht den vielfach mit dem letzten Rest der ihnen gebliebenen Willensstärke unternommenen Versuch, sich anstandslos zu erziehen.

Werden es viele sein, die mit mir der gleichen Meinung sind? Ich kann es nicht wissen, aber wir Arbeiter, denen das Leben bald weiter nichts mehr ist als ein Giertanzen durch Straßparagrafen, sollten uns hüten, in die veralteten selbstgefälligen Moralanfchauungen mit einzustimmen, wir haben als Bürger zweiter Klasse, wozu man uns gesetzlich gemacht, keine Ursache.

Damit wäre wohl die Frage der geringeren moralischen Qualität erledigt. Es bliebe noch die materielle Benachteiligung einiger kurzen Bemerkungen zu unterziehen.

Zuerst, wenn wir von materieller Benachteiligung reden wollen, haben wir uns zu fragen: in welchem Umfange geschieht es und welches sind die unmittelbaren Folgen für die „freien Arbeiter.“ Was den ersten Punkt betrifft, so glaube ich kaum, daß die Zahl derselben eine nennenswerte ist. Und gesetzt den Fall, es fände hier oder dort wirklich ein Zufluß solcher Arbeiter statt, ganz abgesehen davon, daß es gar nicht so leicht zu ermitteln ist, wer in einer Strafanstalt gelernt hat, so kommt noch erst die Leistungsfähigkeit in Betracht; im allgemeinen dürften es Teilarbeiter sein, die die Strafanstalten liefern, sie würden daher meistens im Großbetrieb oder auch als Hausarbeiter (bei Lederarbeit) Beschäftigung finden. Welche Art sie nun immer wählen, sie sind dann immer nur Arbeiter, gleich wie wir, ihr Interesse ist das gleiche wie das unserer und dieses gemeinsame, uns vereinende Band verlangt gemeinsames Handeln und uns besonders liegt in solchen Verhältnissen die Pflicht ob, diese Arbeiter nach Kräften für unsere Sache geneigt zu machen und so anziehend und veredelnd auf sie zu wirken. Und gesetzt wiederum sie würden in der Mehrzahl gleichgiltig sein, so gäbe uns das noch keine Handhabe zu irgend welchem feindseligen Auftreten, denn es wäre leicht nachzuweisen, daß es noch tausende in unserer Branche giebt, die gleichgiltig für alle gemeinnützigen Bestrebungen nur ihrer Person leben oder auch in bleicher Furcht vor Arbeitslosigkeit bei langer Arbeitszeit oder niedern Lohn, oft beides, nicht nur gegen ihre Gesundheit, sondern gegen die Interessen ihrer übrigen Mitkollegen wüthten, sie würden also nichts anderes begehren als das, was viele andere auch thun, ja sie hätten, wenn wir doch einmal die Sache erörtern wollen, sogar noch die Entschuldigung des weniger ausgebildeten Arbeiters für sich. Dazu dürfen wir nicht vergessen, daß viele derselben jahrelang unter Polizeiaufsicht stehen und wenn sie sich ehrlich durchschlagen wollen froh sein müssen, Arbeitgeber zu finden, der hieran keinen Anstoß nimmt. Sie leben, so lange sie dieser Beschränkung unterworfen sind, in Zwangsverhältnissen und müssen sich fügen, um der Behörde keinen Anlaß wegen

Arbeitscheu und wie alle die Handhaben sonst noch heißen, zu geben. Vielfach wird es Bestrafungen überhaupt schwer, Arbeitgeber zu finden, resp. Arbeit zu behalten, da die Besuche der Polizei absolut wenigen Unternehmern passen werden, es sind freie Arbeiter genug da, weshalb sich mit solch zweifelhaften Elementen befassen. An dieser Spitze ist schon das Lebensschifflein manches früheren Sträflings, der mit festem Willen als braver und ehrlicher Mann sein Brot zu verdienen wieder ins bürgerliche Leben getreten ist, gescheitert. Die Kontrolle der Polizei hat viele rüdfällig werden lassen, was sonst bei manchen nicht passiert wäre. Deshalb bin ich auch der Ansicht, daß eine nennenswerte Konkurrenz durch diese Elemente nicht entsteht, wobei man immer bedenken muß, daß die Zahl der Angelernten, die wirklich so weit befähigt sind, in der Branche zu arbeiten, ein sehr geringer Teil ist. Als lohnbrückendes Element kommen sie deshalb nur in untergeordneter Weise zur Geltung. Allenfalls könnte dies meistens wohl nur in Fabriken resp. Werkstätten sein, die der freie Arbeiter soweit er noch Ehrgefühl besitzt, mit dem Namen ZuchtHaus beehrt hat. Gegen derartige Behandlung ist der freie Arbeiter eher gezeit, er kann gehen, der andere ist in der ersten Zeit nach seiner Entlassung aus der Anstalt völlig solchen Arbeitgebern ausgeliefert; mehr rühren kann er sich erst in späterer Zeit, aber in diese erst glücklich hineingelungen, das ist's eben. Die Fürsorge für entlassene Sträflinge ist deshalb eine derjenigen Fragen, die so leicht nicht von der Tagesordnung verschwinden werden und an die der Privatmildthätigkeit schon ein recht dankbares Objekt gefunden hat, leider ist das von diesen Vereinen geleistete ein Tropfen in Ozean. Die Privatmildthätigkeit ist machtlos und auch ohne praktisches, einheitliches Ziel, und der Staat hat dazu noch kein Geld. Will man aber die Frage so stellen, ob diesen Angelernten nicht die Arbeit nach Möglichkeit entzogen werden könnte ev. müßte, so muß ich hier entschieden nein sagen. Was sollten das wohl für Zustände werden, wenn beispielsweise jedes Gewerke etc. zu diesen Maßregeln greifen würde. Das hieße, diesen Personen für immer eine Anweisung auf „frei Licht bei Tage“ verhehlen. Ganz abgesehen davon, daß dieser Gedanke etwas ungeheuerlich wäre und kaum durchzuführen ginge. Will man andererseits die Vergrößerung des Angebots der Arbeitskräfte geltend machen, so braucht man nur das heutige System zu betrachten, das heute das Angebot ganz anders beeinflusst, durch Maschinen die Arbeiter überflüssig machen und wie die bekannten Mittel alle heißen. Dagegen ist die Vermehrung der Hände einiger Angelernter das reine Kinderispiel. Kann ein Fabrikant das Angebot vergrößern, warum sollte es einigen solchen Leuten verwehrt sein, was mancher Fabrikant in ganz andern Zahlenverhältnissen ausführt? Sich durch seiner Hände Arbeit ernähren wollen, kann und darf Niemanden verwehrt werden. Ist die Lage der Arbeiter schlecht, ist Angebot groß, so ist eine Beeinflussung durch entlassene Sträflinge, zumal Angelernte, ein ganz untergeordneter Faktor, da hilft vorläufig nur Arbeitszeitharabesehung und höherer Lohn hinterher.

Wie ich die Sache immer ansehen mag, geht man der Sache auf den Grund, so sind die Einwürfe gegen diese entlassenen Sträflingskategorie sehr schwach bestellt. In wie weit es mit der materiellen Benachteiligung etwas auf sich hat, habe ich in einigen Punkten versucht nachzuweisen. Will man aber den moralischen Standpunkt herauskehren, so mag man aber erst die Thatfachen prüfen, denn diese geben sehr zu denken, auch vergesse man nicht, daß wir Arbeiter

sind, die noch etwas mehr wie andere Staatsbürger mit dem aus dem Wege gehen der verschiedenen Strafgesetzbuchparagrafen zu thun haben, und so auch leichter purzeln können, und daß es meistens Angehörige unserer Klasse sind, welche dieses Loos um so eher treffen muß, je schulploser sie allen Einflüssen ausgesetzt sind, je niedriger ihre Bildungsstufe, je weniger die Eltern oder Angehörigen bei geistig schlecht ausgestatteten Individuen für ihr Fortkommen in der Gesellschaft thun können. Ein Mensch, der obwohl, meinetwegen sogar sich schwer gegen die rechtliche Ordnung vergangen hat, nach Abbüßung seiner Strafe, sich und die Seinigen durch Arbeit ernährt, ist von diesem Zeitpunkte an ein gutes, nutzbringendes Mitglied der Gesellschaft, denn er gehört zu denen, die durch ihre produktive Thätigkeit den Reichtum des Landes vermehren und so seine Pflicht des Menschen, die leider noch nicht obligatorisch ist, der Arbeit nämlich, Genüge thut. Das kann man aber noch von sehr vielen keineswegs behaupten; für manchen bleibt sie — die Arbeit — sein Leben lang die geheimnisvolle Unbekannte, sehr zum Schaden des „Nationalreichtums“ und des in ihr liegenden sittlichen Wertes.

Vom Verbandstag.

§. Der am 20. und 21. April in Hannover abgehaltene Verbandstag war von 27 Delegierten besucht, die 36 Vereine vertraten, außerdem war aus Fürth ein Kollege als Gast anwesend, der von den Vereinen Fürth, Nürnberg und Erlangen delegiert war.

Der Empfang war seitens der Kollegen in Hannover ein äußerst herzlicher, wie wir auch lobend erwähnen müssen, daß die dortige Vereinsleitung alle Vorarbeiten in praktischer Weise erledigt hatte.

Die Verhandlungen begannen am ersten Tag vormittags 9 Uhr und eröffnete Herr Dietrich mit kurzer Ansprache den Verbandstag, darauf begrüßte Herr Tröge im Namen des Vereins Hannover die Delegierten. Fost—Magdeburg wurde als erster Vorsitzender gewählt, Mehrmann—Hannover als zweiter. Erster Punkt der Tagesordnung sind Geschäftsberichte. Dieselben werden gegeben vom Verbandsvorsitzenden, dem Kassier, dem Vorsitzenden des Ausschusses; es ergeben sich keine Anstände, wie auch die Prüfungskommission für die Kassensführung nichts zu bemerken fand.

Bei der darauf folgenden Statutenberatung entspannen sich besonders lange Debatten gleich beim Titel des Statuts. Schließlich fand folgende Form Annahme:

„Statut des Unterstützungsverbandes der Vereine der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweige beschäftigten Arbeiter.“

Wie bekannt, lag ein Antrag vor, die Arbeiterinnen im Titel mit aufzuführen und sonach die Zulässigkeit zum Verband auf dieselben auszuheben. Alle Redner erklärten sich im Prinzip dafür, teilweise sehr warm für die Notwendigkeit der Aufklärung unter den Arbeiterinnen eintretend. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Der Verbandstag erklärt sich im Prinzip für die Zulassung der Frauen zum Verband, hält aber den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet, dies zur Durchführung zu bringen.“

Die Diskussion des § 1 war, wie zu erwarten, eine lange und lebhaft, das Resultat war die Annahme in folgender Form:

„§ 1. Der Zweck des Unterstützungsverbandes der Vereine der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäf-

tigten Arbeiter ist gegenseitige Unterstützung in ihren Bestrebungen zur Besserstellung der Mitglieder."

Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

- a) Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen (§ 52 der Gewerbe-Ordnung)
- b) Pflege der Berufsstatistik.
- c) Regelung des Arbeitsnachweises und Herbergswesens.
- d) Gewährung von unentgeltlichem Rechtsschutz in gewerblichen Streitfällen.
- e) Unterstützung solcher Mitglieder, welche für ihre Thätigkeit für den Verband besagter Vereine oder in Folge getroffener Maßnahmen durch denselben arbeitslos werden."

Nach dieser Fassung bleibt die Auszahlung von Reisekosten auch ferner den Vereinen überlassen. Es war nicht anders zu erwarten, daß für die Anträge auf Erniedrigung der Beiträge von vielen Seiten eingetreten wurde. Angezogen wurde 40 $\frac{1}{2}$ Beitrag, Eintrittsgeld wie früher. Die übrigen Änderungen im Statut sind weniger von Bedeutung und verweisen wir auf das der Zeitung beizugebende Protokoll. Der Antrag Magdeburg, betr. Einteilung in Bezirke bezugs nachhaltiger Agitation, wurde für diesmal zurückgezogen, da die Ausarbeitung einer Vorlage für ein darauf bezügliches Reglement nicht möglich gewesen. Die Abhaltung des Verbandstages alle 2 Jahre wurde beibehalten.

Unter den allgemeinen Anträgen wurde der Antrag Stuttgart zuerst zur Debatte gestellt; die Verhandlungen nahmen eine ganze Sitzung in Anspruch. Kein Redner sprach sich gegen den Antrag aus; alle erkannten in ihren teilweise sehr guten Ausführungen an, daß die Verkürzung der Arbeitszeit eine der wichtigsten, oder richtiger gesagt, die wichtigste Forderung sei. Es lauten dazu drei Resolutionen ein; die angenommenen lauten:

„Der Verbandstag erklärt sich mit der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit, sowie mit der Bezahlung der geschäftlich angeordneten, bürgerlichen und kirchlichen Feiertage einverstanden und beauftragt den Verbandsvorstand, den Ausdruck des Verbandstages dadurch realisierbar zu machen, daß im Herbst ds. Jz. die Durchführung beider Forderungen anzubahnen sei.

Zusbesondere hält der Verbandstag für notwendig, daß vor Allem die Abschaffung der Sonntags- und Ueberzeitarbeit zu erstreben sei, sowie auch die Festsetzung des Sonnabends als Ruhetag.“

Die Anträge zur Zeitung wurden abgelehnt, der statistische Fragebogen dem Verbandsvorstand überwiesen. Die Entschädigungen an die Verbandsbeamten bleiben in gleicher Höhe mit der Ausnahme, daß die Expedition der Zeitung ebenfalls mit 120 M. entschädigt wird. Der Sitz der Zeitung verbleibt in Stuttgart, der Ausschuß in Hannover. Dietrich wird mit 26 Stimmen als Vorsitzender gewählt. Die Zeitung verbleibt ebenfalls in Stuttgart.

Nach längeren Verhandlungen über kleinere Vorlagen schließt der Verbandstag Sonntag abend 11 $\frac{1}{4}$ Uhr. Der Vorsitzende Post dankt den Kollegen von Hannover für die freundliche Aufnahme und spricht den Wunsch aus, daß die Arbeiten auch von Erfolg gekrönt sein möchten. Nachdem noch Dietrich und Trüge gesprochen, trennten sich die Delegierten mit einem Hoch auf die Organisation.

Nachzutragen hätten wir noch, daß eine große Zahl Telegramme einliefen, welche in der Mehrzahl die Zentralisation als Grundlage der Organisation besonders betonten. Wir wollen hierbei bemerken, daß auch alle Anwesenden diesen Standpunkt vertraten.

Während den 6 Sitzungen fand nur eine größere Pause statt, die zu einem Spaziergang nach dem Palmengarten benützt wurde. In einem nahe gelegenen Restaurant erfreute der Buchbinder-Männerchor durch einige Vorträge die Anwesenden; es sei auch hier noch dem Dank der Delegierten Ausdruck gegeben.

Korrespondenzen.

Belgrad. Durch den Verbandsvorstand Herrn Dietrich aufgefordert, eine kleine Schilderung über die Belgrader Verhältnisse zu geben, erlaube ich mir, darauf bezüglich unsere Zeitung in Anspruch zu nehmen. Belgrad ist eine Stadt von ungefähr 30—40000 Einwohnern und ist, auf einen Hügel gebaut, von zwei Seiten mit Wasser umgrenzt. Auf der einen Seite mündet die Saava in die Donau. Kommt man mit dem Schiff oder mittelst Bahn von Semlin nach Belgrad, so ist hier ein ganz anderes Leben und Treiben. Wird in Semlin meistens Deutsch gesprochen und sieht man hier noch lauter deutsche Gesichter, so merkt man beim Betreten Belgrads sofort, daß man in einem fremden Land mit fremden Sitten und Gebräuchen ist; zumal wenn man Sonntags zugereist kommt, da die Kleidung der Männer sowohl wie auch die der Frauen analog der der Türken ist. Was die Lage der Buchbinder-Gehilfen betrifft, so sind hier nicht die glänzenden Verhältnisse. Die guten Zeiten scheinen über-rall vorüber zu sein. Die Arbeitszeit ist dank der fremden Kollegen, statt einer 12stündigen, wie vielfach noch in Deutschland, eine 11stündige. Jedoch wird in den meisten Werkstätten, damit der Prinzipal kein böses Gesicht macht, früher angefangen und später aufgehört. Im ganzen sind 10 Buchbindereien hier, worin ungefähr bei guter Zeit 16 20 Gehilfen beschäftigt sind. Seit dem Jahre 1885, durch den Krieg mit den Bulgaren wie früher mit den Türken, soll das Dufatenregnen aufgehört haben. (?) 2 Werkstätten sind hier, wo es einigermaßen mit der Zahlung angeht. So bekommt in dem ersten Geschäft der erste der 3 Gehilfen 30 Frank. An den Feiertagen, die in Serbien wie wir scheint zu Hause sind, (in diesem Jahr sind außer Sonntage 26 Feiertage) bekommen sie den ganzen Tag bezahlt, brauchen aber bloß bis mittags zu arbeiten, nachmittags arbeiten sie auf Akkord. In der 2. Werkstätte hat der erste 32 Fr. (Bergelder), einer mit 26 Fr., einer mit 25 Fr., einer mit 20 Fr. und ein Akkordarbeiter auf Bibliothekshände, welcher auch auf 25 Fr. kommt. Eine 3. Werkstätte ist noch da mit einem Arbeiter mit 25 Fr. Die andern Kollegen sind Belgrader, oder haben dort gelernt, sie arbeiten hauptsächlich auf Broschüren; jedoch ist denselben der Stück-Lohn so bemessen, daß sie höchstens 16 17 Fr. verdienen können, viele haben bloß 12 Fr. Mädchen sind, soviel mir bekannt, bloß 2 im Gewerbe beschäftigt. Traurig ist, wie die Bezahlung ausgenützt werden, um schließlich nach 3jähriger Lehrzeit Broschüren, höchstens gewöhnliche Protokolle machen zu können. (Hierin stehen die Metropolen unsres Gewerbes in Deutschland keiner Weise Belgrad nach. Die Red.) In der Königl. Staatsdruckerei, wo allerdings bloß Broschüren und Protokolle vorkommen, verdient der erste Gehilfe 60, der zweite 40, der dritte 35 Fr. monatlich. (1 Frank = 80 Pf.) Die Besseergehälften sprechen zwar, es sind diese keine Buchbinder sondern Schuster, meiner Ansicht nach wäre es jedoch besser, wenn dieselben mit jenen zusammen hielten, den hier, wo Monate vergehen, ehe ein Fremder zugereist kommt, wäre es ein leichtes, günstige Arbeitsbedingungen herzustellen. Die Lebensverhältnisse sind betreffs der Unterhaltung und Nahrung nicht zu teuer. Wein das Liter von 40 Cent. an, Bier das $\frac{1}{2}$ Liter 20 Cent., Kleidungsstücke und Stiefel sind sehr teuer. Sollten Kollegen die Abicht haben, hier herunter zu reisen, so brauchen sie sich nicht abreden zu lassen wegen Unkenntnis der Sprache, ich bin durch Kroatien, Slavonien und Ungarn, bloß der deutschen Sprache mächtig, gereist. Man findet überall Deutsche, oder wenigstens die der deutschen Sprache mächtig sind. Sollte jemand nach Belgrad kommen, so kann ich demselben den schwarzen Zahn als das billigste und beste deutsche Gasthaus empfehlen. Zum Schluß wünsche dem Verband ein kräftiges Emporblühen, wir aber wollen, wo wir auch sind, sehen, den Vereinen so viel wie möglich neue Mitglieder zuführen.

Adolf Kaiser, (Weimar.)

Hüßeldorf. Am 30. März fand unsere jährliche Generalversammlung statt mit der Tagesordnung: Klassen- und Jahresbericht, Wahl des Gesamtverbandes, Delegiertenwahl und Verschließens. Nach Berlesen und Genehmigen des Protokolls der letzten Versammlung wurden die Beiträge eingezogen und 1 Kollege in den Verein neu aufgenommen; nach Ver-

tagung des 1. Punktes der Tagesordnung wurde zur Wahl geschritten. Aus der Wahl gingen hervor: als Vorsitzender mit großer Majorität Herr Bergner, als dessen Stellvertreter Herr Krüger, als Kassier Herr Salzberg und als Schriftführer Herr Poller. Die Herren Ferd. Diebel und Lorenz Feser wurden als Revisoren, Krüger, Heinrich und Bergner als Mitglieder der Bibliothekskommission und Lorenz Feser als Bibliothekar gewählt. Die Rechtshülfskommission besteht nach der Wahl aus den Herren Bob, Heinrich und Bergner. Bei der hierauf folgenden Wahl eines Delegierten zum Verbandstag wurde Herrn Bob das Mandat übertragen. Sämtliche gewählten Herren nahmen die Wahl dankend an und versprachen, das Interesse des Verbandes und unsres Vereins nach Kräften zu wahren und zu fördern. — Bei der nächsten Versammlung die nicht gut besucht war, wurden die Anträge zum Verbandstag in längerer Diskussion besprochen; der weitere Punkt „Sozialorganisation oder Zentralisation“ nach einer allgemein geführten Debatte aber zur nächsten Versammlung zurückgestellt, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich genauer mit der Frage zu befassen und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Bei dieser zweiten Versammlung wurde nach gepflogener Diskussion folgende Resolution mit Majorität angenommen: „Die heute den 13. April 1889 tagende Versammlung des hiesigen Unterstützungsvereins erklärt sich für die heute bestehende Central-Organisation und erluchte den Verbandstag, für eine regere Agitation einzutreten.“

Rundschau.

Der Fachverein der Berliner Album-Arbeiter saßte in der Generalversammlung am 8. April in den Central-Festhallen, Oranienstraße 180, einen Beschluß, der wiederum beweist, daß der Verein nicht nach altem Schema arbeitet, vielmehr seine Thätigkeit ganz den gegenwärtigen Verhältnissen anpaßt.

Als dritter Punkt stand auf der Tagesordnung: „Wie stellen wir uns zu unseren weiblichen Mitarbeitern?“ Hierzu ergriff Herr Wilenz das Wort und legte der Versammlung klar, daß wir heute zum größten Teil nicht mehr von weiblichen Hilfsarbeitern, sondern nur noch von weiblichen Mitarbeitern reden können; denn die weibliche Arbeitskraft nimmt in der Branche immer mehr überhand; ja es ist schon soweit gekommen, daß in einzelnen Fabriken fast sämtliche Arbeiten unter Leitung einiger Gehilfen von Frauen und Mädchen verrichtet werden. Das wäre an sich nicht so schlimm, wenn nicht die weiblichen Arbeiter als geringer bezahlte Kräfte in den Händen der Kapitalisten zu gefährlichen Konkurrenten für uns geworden wären. Darum liegt es in unserem Interesse, auch die weiblichen Arbeiter in unsere Organisation hinein zu ziehen. Das wäre bei dem Indifferentismus, von dem die weiblichen Arbeiter heute leider noch immer befangen sind, noch etwas verfrüht. Wir müssen daher versuchen, dieselben durch Klarlegung der Vorteile, welche ihnen der Verein bietet, zu uns heran zu ziehen, und da wäre das erste Mittel, daß wir den bestehenden Arbeitsnachweis auch auf weibliche Arbeiter ausdehnen. Dadurch wäre schon den Fabrikanten, die den Arbeitsnachweis benutzen, entgegen gekommen, da dieselben dann mit dem Inseriren wohl vollständig brechen können. Andererseits sind in diesem Falle auch die indifferenten, oder sagen wir hier besser die „Herren Bourgeois“ unter den Album-Arbeitern, die für die Organisation heute nur ein mittelweiges Lächeln haben, gezwungen, falls auch sie einmal aus ihren fetten Pfriinden auf's Straßenpflaster geworfen werden, sich dem „Plebs“ anzuschließen, der sich herausgenommen hat, zur Besserstellung seiner Lage sich zu organisieren.

Ein definitiver Antrag, den Arbeitsnachweis der weiblichen Arbeiter sofort in Funktion zu setzen und den Fabrikanten hiervon per Zirkular Mitteilung zu machen, wurde angenommen.

Ebenso wurde beschlossen, am 6. Mai eine kombinierte Versammlung (Herren und Damen) einzuberufen.

Wir fügen hier gleich bei, daß die letzte Arbeiterinnenversammlung in Berlin (Hef. Frau Dittlie Post) ebenfalls folgende Resolution annahm: „Die Versammlung sieht das Verlangen nach Verbot der Frauenarbeit als eine reaktionäre Forderung an, dazu angethan, die Arbeiterinnenbewegung lahm zu legen und die Frau in wirtschaftlicher und folglich auch in geistiger Abhängigkeit vom Manne zu erhalten. Die Versammlung erklart es ferner für notwendig, sobald als möglich Branchensammlungen einzuberufen, damit die Arbeiterinnen ebenso wie die Arbeiter in dem Kampfe der Besitzlosen gegen die Besitzenden ihren Platz voll und ganz ausfüllen.“

An die Vorstände der freien Krankenkassen! Der von unterzeichneter Commission veröffentlichte Aufruf zur Beschickung eines Congresses der freien Krankenkassen hat den Erfolg gehabt, daß bereits ca. 100 Kassen die Erklärung abgegeben haben, den Congress durch Delegierte beschicken zu wollen. Aus verschiedenen Zuschriften ist jedoch zu entnehmen, daß die Beteiligung an dem Congress noch eine weit größere sein wird, wenn letzterer erst definitiv einberufen ist.

Da nun in letzter Zeit mehrfach der Wunsch geäußert wurde, nunmehr den Congress einzuberufen, so sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß der Congress erst dann stattfinden kann, wenn die Anträge der Regierung auf Abänderung der in Betracht kommenden Gesetze bekannt sind; früher den Congress abzuhalten, wäre zwecklos.

Wir ersuchen die Kassenvorstände nochmals, alle Vorbereitungen zu treffen, damit der Congress in kürzester Frist zusammentreten kann, nachdem die Einberufung durch uns erfolgt ist. Hamburg, 12. April 1889.

Die Commission:

G. Blume. C. Deisinger. L. J. Levinson.

* Aus der neuesten Statistik über den Arbeitsbetrieb in den preussischen Straf- und Gefängnisanstalten geht hervor, daß 1887-88 im täglichen Durchschnitt Gefangene mit Arbeitszwang (Zuchthaus-, Gefängnis-Gefangene und Gefangene in geschärfter Haft) 25736 vorhanden waren. Davon waren durchschnittlich beschäftigt: für den eigenen Bedarf der Anstalten 5975, für Rechnung der Anstalten zum Verkauf 347, für Dritte gegen Lohn 17,278. Von der letzteren Klasse verrichteten Industrie-Arbeiten 16797, Tagelöhnerarbeiten 461. Die Industriearbeiten verteilen sich wie folgt: Von den Männern waren mit Handwerken die meisten durchschnittlich täglich beschäftigt in der Schneiderei (1379), es folgen Schuhmacherei (1183), Weberei (1058), Schmiederei (583), Schlosserei (427). Unter den männlichen Fabrikarbeitern steht die Zigarettenfabrikation mit 1896 täglich Beschäftigten voran; es folgen dann Bürstenfabrikation 949, Etuis-, Portefeuille-, Papier- u. c. Fabrikation, Korb- u. Hochstlecherei, Korb- u. Möbelfabrikation (901), Maschinenstrickerei (724) u. c. — Von den Frauen mit Arbeitszwang waren täglich für Dritte gegen Lohn 2495 beschäftigt, und zwar mit Handnähen 258, Maschinennähen 207, Stricken 108, Tapiserie 333, Zigarettenfabrikation 333, Feder- und Blumenfabrikation 181 u. c. Der Arbeitsverdienst der Gefangenen mit Arbeitszwang betrug 2,934,954 Mark für Rechnung Dritter gegen Lohn. Die Verdiensteile, welche den Gefangenen mit 1 Prozent des ganzen Arbeitsertrags gutgeschrieben wurden, betragen 478,666 Mk., insbesondere für Zuchthausgefangene 386,952

Mk. — Auf einen Gefangenen und einen Arbeitstag kam ein Verdiensteil von 6,7 Pfg.

* Arbeiter und Sträfling. Ueber das Gefängniswesen ließ sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem ihrer Leitartikel aus. Die in demselben ausgesprochenen Ansichten sollen nicht hier kritisiert werden; ein Satz aber, der sich in dem Artikel findet, verdient festgenagelt zu werden. Er lautet wörtlich: „Die Wissenschaft fordert eine größere Rücksichtnahme auf die Gesundheit der Sträflinge, die infolge dessen eine weit bessere Kost u. s. w. erhalten, als sie der freie Arbeiter sich zu verschaffen in der Lage ist.“ — Dieses Geständnis ist wertvoll.

* Während der Weltausstellung in Paris will der dortige „Figaro“ auf dem gegen 300 Meter hohen Eiffel-Thurm eine Druckerei einrichten.

* Vom 2. bis 5. Mai d. J. wird wie im vergangenen Jahre in den Räumen des „Eborado“ in Leipzig eine Fachausstellung des Mitteldeutschen Papiervereins stattfinden.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

Bern. Vg. Restaurant Rth, Spitalgasse. Liegnitz. Unsere Mitglieder in Dresden haben ihre Zahlende jeden Sonnabend in Laubes Restaurant, Altmarkt Nr. 8, (Lokal des Fachvereins.)

Briefkasten der Expedition.

Um Einlieferung etwa übriger Exemplare der Nr. 15 und 16 wird freundlichst gebeten. Die Veröffentlichung fehlender Nummer in Nr. 13 der Ztg. wird hierdurch nochmals in Erinnerung gebracht.

Anzeigen.

Wir erfüllen hiemit die traurige Pflicht, das Ableben unseres langjährigen Mitgliedes, Controlleurs der Verwaltungsstelle München,

149] **Herrn Johann Kreuzer,** [2.80

den Kollegen zur Kenntnis zu bringen. Derselbe starb am Samstag den 20. April, vor-mittags, nach mehrjähriger Krankheit im Alter von 29 Jahren.

Der Verstorbene war ein eifriges, treues und fleißiges Mitglied, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Die Ortsverwaltung der Verwaltungsstelle München.

Die Vorlandchaft des Buchbinder-Gehilfen-Vereins München.

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig). [2.10 (Eingeschr. Hilfskasse.)

Wir bitten die Vorstände und Mitglieder, in Sachen der Kasse nur zu adressieren an den Vorsitzenden:

An die Central-Verwaltung der Central-Krankenkasse der Buchbinder etc.

Herrn J. Brandmaier, Leipzig, Langestraße 29, an den Kassierer:

An die Hauptkasse der Central-Krankenkasse der Buchbinder etc.

Herrn J. Städter, Plagwitz b. Leipzig, Ichocherstraße 31 a.

Verwaltungsstelle Dresden.

Das Kassenslot befindet sich vom 27. April ab in Krauses Restaurant, am Altmarkt 81.

Die Ortsverwaltung.

151] Fachverein Stuttgart. [1.50

Die nächste Mitglieder-Versammlung findet Samstag, den 27. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur „Glocke“, Marktstr. Nr. 9, statt.

Tagessordnung:

1. Bericht der Delegierten vom 2. Verbandstage in Hannover,
2. Wahl des Verbandsvorstandes,
3. Fragekasten,
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand.

Die Bibliothek ist Sonntag vormittag von 9-10 Uhr im Vereinslokal geöffnet.

152] Stuttgart. [0.80

Die Mitglieder des Fachvereins, wie auch sonstige Freunde, laden freundlichst zu ihrem am Samstag den 4. Mai im Stadtpark-Paale stattfindenden Hochzeits-Feste ein.

Paul Vogel, Helene Reh.

Unserem langjährigen Mitglied Ernst Gräfe,

sendet ein „herzliches Lebewohl!“

mit der Bitte, fest zu halten an dem, was er begriffen. 157] **Fachverein Fürth.** [0.80

Unserem Kollegen Andreas Frant

zu seiner Adresse ein „herzliches Lebewohl!“ [0.60

Die Mitglieder des Fachvereins Nürnberg.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Freitag, den 28. April, letzte

153] Winter-Unterhaltung [1.20

im neuen Saale von Paul Weiß, Catharinenstr., zu Gunsten der Sängerkasse, mit humoristischem Programm, wozu wir alle Kollegen freundlichst einladen. Der Ausschuß.

Anfang 6 Uhr. Entré an der Kasse 30 Pfg. Programme à 20 Pfg. sind bei F. Seebald, Eberhardstraße zu haben.

Buchbinder-Männerchor Berlin.

Uebungsstunde jeden Freitag, abends 1/2 9 Uhr, im Restaurant Sans, Annenstraße Nr. 16 parterre, unter Leitung des Herrn Eggeling. Um recht gute Beteiligung wird gebeten. [0.70

Der Vorstand. [1.80

155] Ein Liniierer, [1.80

welcher tüchtig in Schulliniatur und an Flaskämpfer's neuer Doppel-Räderliniiermaschine mit Anleger bewandert ist, findet dauernde, angenehme Stelle, in der Zgl. b. Hofbuchbinderei und Hofbuchdruckerei von Aug. Volkraß, Erlangen.

N.B. Nähere Auskunft in der Expedition d. Blattes.

156] Hannover-Linden. [0.80

Den Mitgliedern des Fachvereins zur Nachricht, daß der Vergoldkursus den zweiten Sonntag im Mai wieder seinen Anfang nimmt und werden die Mitglieder ersucht, die Anmeldung zu demselben bis dahin rechtzeitig im Verein erfolgen zu lassen.

Die Kommission.

Bei unserer Abreise nach Buenos-Aires, sagen wir allen Verbandskollegen, vor allen den Hammern ein

159] „herzliches Lebewohl!“ [0.60

W. Kramer, E. Uhlig.

160] Werner, Heinrich und [0.40

alter Pieprecht,

wo steckt Ihr jetzt?

R. R. Wien.

Erste Fachschule für Buchbinder
Gera (Reuss j. L.)
Ausbildung im Hand- und Prosevergoldnen, Lederschnitt, Marmorieren, Goldschnitt etc. Ausserordentliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.

161]